

Mann im Hotel

Autor(en): **Bachmann, Rebecca**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **71 (1996)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106361>

Nutzungsbedingungen

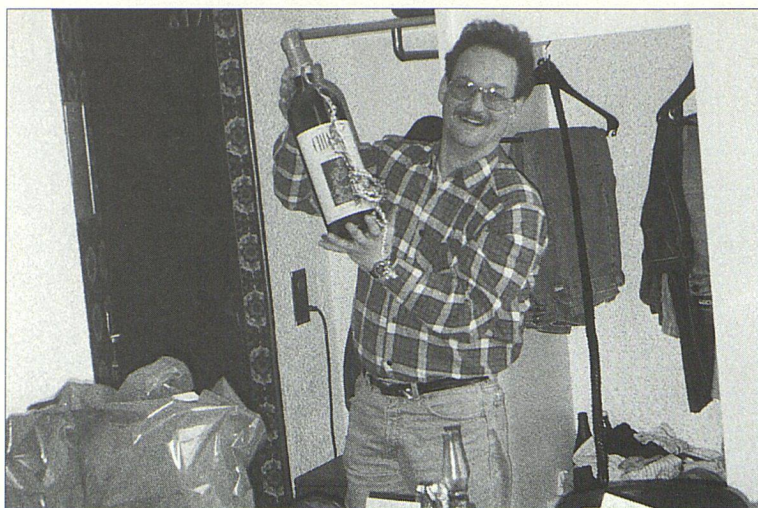
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Edgar Umiker, 40, bewohnt seit zwei Jahren ein Hotelzimmer in Zürich. Durch seinen Beruf viel im Ausland unterwegs, hat er die letzten zehn Jahre in Hotels verbracht. «Wohnen» bedeutet für ihn ein Dach über dem Kopf und ein gutes Bett, mehr nicht.

MANN IM HOTEL

Zwei Betten, ein kleiner Schrank, ein Arbeitstisch, eine Waschgelegenheit, ein Fernseher, etwas abgetrennt die Badewanne. Kitschige Entenzeichnungen an den Wänden. Das Zimmer im Hotel Arc-en-Ville in Zürich sieht auf den ersten Blick aus wie tausend andere Hotelzimmer. Nur wenige Details verraten der neugierigen Betrachterin, dass hier ein Dauergast logiert: Post, einige lose hingeworfene Zeitungen, Fläschchen und Tuben vor dem Spiegel. Ein Kalender vom Vorjahr, mit dem Bild des jüngsten Göttikindes, Familienfotos, irgendwo zwischen Post und Notizzetteln, eine Sammlung von Duftlämpchen oder die übergrosse Chiantiflasche, ein Geschenk von Arbeitskollegen. Aber sonst nichts, keine persönlichen Stücke, nicht einmal eine Zimmerpflanze. Edgar Umiker, der seit zwei Jahren hier wohnt, hat nicht das Bedürfnis, seinem Zimmer eine individuelle Note zu geben. «Ein Dach über dem Kopf und ein gutes Bett, das ist wichtig, mehr nicht.»

Durch seine anstrengende Arbeit bleibt dem selbständigen Lüftungsmonteur auch gar nicht viel Zeit zum Wohnen. Nicht selten steht er um fünf Uhr morgens auf, kommt meist nicht vor 20 Uhr nach Hause. «Ein Bier und ein heisses Bad, viel mehr liegt nicht mehr drin.»

Doch nicht nur aus Bequemlichkeit schätzt Umiker sein Hoteldasein, sondern vor allem auch, weil ihm diese Wohnform die Flexibilität und die Unabhängigkeit erlaubt, die für seinen Beruf unabdingbar sind. Kommt von einer ausländischen Firma ein Auftrag, muss er binnen weniger Tage sein Bündel schnüren und seine Zelte abbrechen können. «Würde ich eine Wohnung oder ein Zimmer mieten, hätte ich mindestens einen Monat Kündigungsfrist, das ist einfach zu lange.» Seit zehn Jahren führt er nun dieses «Vagabundenleben», das ihn unter anderem nach Kanada, Bulgarien, Thailand, Australien oder auf die Philippinen führte.

Anfangs reagierten die Leute schon komisch, wenn er seine Hoteladresse angab, schmunzelt er, doch der Freundeskreis habe seine Lebensweise inzwischen akzeptiert. Und dass er nicht im Telefonbuch eingetragen ist, das stört ihn eigentlich nicht, im Gegenteil.

In die Schweiz kommt er aber immer gerne wieder zurück. «Hier ist halt schon meine Heimat.» Da ist zum Beispiel das elterliche Einfamilienhaus im Thurgau, die Familie. Ohne

diesen «festen Anker in seinem Leben» wäre das alles gar nicht möglich, meint Umiker. Nicht nur können sich Freunde hier erkundigen, wo Edgar gerade steckt. Hier kann er auch alles einstellen, was in seinem Hotelzimmer nicht Platz hat – schliesslich muss seine ganze Habe in einer Sporttasche verstaut werden können. Vor allem aber kann er hier seine schmutzige Wäsche abliefern und sich ab und zu mit Mutters Hausmannskost verwöhnen lassen. «So einen richtigen Hörnliauflauf, das bekommt man im Restaurant einfach nicht.» In seinem Hotelzimmer hat Edgar Umiker keine Kochgelegenheit, das möchte er auch gar nicht, er verpflegt sich gerne auswärts. Sich abends eine Tasse Tee machen, nein, das Bedürfnis habe er nicht, fast verständnislos schaut er mich an, nippt an seiner Stange. Finanziell ist dieses Leben natürlich ein Luxus. Für die 1350 Franken, die er monatlich für sein Zimmer bezahlt, könnte er sich auch eine kleine Wohnung mieten. Doch der Service im Hotel, die Flexibilität und die Unabhängigkeit, das ist es ihm einfach wert. Dafür hat er wenig persönlichen Besitz, braucht kein Geld für grössere Anschaffungen, für Möbel, Computer oder Fernseher.

Momentan könnte sich Edgar Umiker keine andere Wohnform vorstellen, in seiner beruflichen Situation wäre dies gar nicht möglich. Und er geniesst auch die Ruhe in seinem Zimmer. Am Wochenende geht er viel spazieren, auch bei schlechtem Wetter, oder in eine Beiz. Oder er schaut fern bis zum Gehtnichtmehr. Etwas einsam sei dieses Leben natürlich schon, man müsse immer wieder neue Kontakte knüpfen, die dann meist oberflächlich bleiben. Heute, mit 40 Jahren, wird er manchmal schon neidisch, wenn er Kollegen sieht, die Familie haben. Dann denkt er daran, den geheimen Wohntraum vom Eigenheim irgendwann doch noch zu verwirklichen. «Eines Tages, wenn ich die Frau meines Lebens treffe, werde ich mich vielleicht schon einmal niederlassen.» Momentan sind solche Pläne jedoch noch in weiter Ferne. Zwei Wochen nach unserem Gespräch ist Edgar Umiker schon unterwegs nach Deutschland, wo er für einen Monat arbeiten wird. Das Zimmer in Zürich gibt er auf. Wo er nach seiner Rückkehr wohnen wird, weiss er noch nicht.

TEXT UND BILD: REBECCA BACHMANN